



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Lokales » Dahme-Spreewald » Lokalnachrichten

28.11.2009

GESCHICHTE: Zurück aufs Schlachtfeld

Ein Zeuthener Kriegsveteran hilft bei der Suche nach Gefallenen / Bedrückende Erinnerungen

PODELZIG - Die Novembersonne lacht. Es ist ungewöhnlich mild für diese Jahreszeit. Auf einem Acker bei Podelzig (Märkisch-Oderland) steht Heinz Mutschinski. Der kleine Mann aus Zeuthen ist dicht umringt von Mitgliedern des Vereins zur Bergung Gefallener in Osteuropa. Vor mehr als 64 Jahren hockte Mutschinski mit seinen Kameraden vom Grenadierregiment 1242 im Schützengraben südwestlich von Klessin im Oderbruch. „Im März 1945 war es hier nicht so idyllisch“, erinnert sich der 84-Jährige.

Den russischen Granathagel überlebten nur zwei Mitglieder seiner Kompanie: er selbst und sein Melder. „Das Letzte, was ich für meine toten Kameraden tun kann, ist, ihnen zu einer würdigen Bestattung zu verhelfen“, sagt Heinz Mutschinski mit leiser Stimme.

Seit mehreren Jahren unterstützt er die Arbeit des Hamburger Vereins. In den letzten Tagen suchten 25 Vereinsmitglieder, darunter Niederländer, Polen und Franzosen, nach Überbleibseln von Kriegstoten. „Dabei geht es uns nicht gezielt um Wehrmachtsangehörige oder Rotarmisten. Wir suchen nach Menschen“, sagt Vereinschef Albrecht Laue. Die Suche nach seinem vermissten Großvater brachte ihn einst zum Verein, der mit der Deutschen Kriegsgräberfürsorge kooperiert.

Kurz nach neun Uhr am Morgen wird der erste Metalldetektor eingeschaltet. Auch Heinz Mutschinski hat sich ein paar Gummistiefel übergestreift. Ein Feuerwerker ist dabei sowie ein Baggerfahrer. Alle Beteiligten arbeiten an diesem Montag ehrenamtlich. Heinz Mutschinski wird wie ein Ehrengast behandelt. Die Leute vom Verein versuchen, ihm jeden Wunsch von den Lippen abzulesen. Dem Zeuthener ist das sichtlich peinlich.

Es werden Spaten, Bürsten und sogar Tortenheber ans Tageslicht befördert, alte Munition und ein deutscher Stahlhelm sind ebenfalls dabei. Erkennungsmarken, deren aufgestanzte Zahlencodes Namen, Blutgruppen und Einheit der Soldaten enthielten, waren diesmal nicht dabei. Trotzdem schaut Heinz Mutschinski immer wieder ganz genau hin. Er vergleicht die Felder und Äcker mit alten Luftbildaufnahmen. Sein Schützengraben, der vor 64 Jahren mitten auf einem Feld lag, befindet sich heute in einem Akazienwäldchen. Mutschinski starrt wieder mit Argusaugen zum Boden. „Das bin ich den Kameraden schuldig. Das waren doch meine Kumpels“, seufzt er. Der rüstige Rentner wirkt manchmal zornig. „Das ist Wut auf die, die dieses maßlose Leid zu verantworten haben.“

Ein paar Stunden später finden die Helfer das Skelett eines russischen Militärs. Er soll ein pietätvolles Grab erhalten – so wie alle aufgefundenen Kriegstoten. In fast 100 Suchaktionen konnte der Verein bislang rund 6470 Kriegsvermisste des Zweiten Weltkriegs bergen und bestatten. Die Hälfte der Identifizierten waren sowjetische Soldaten.

Noch immer gelten Millionen kriegsbeteiligte Soldaten europaweit als vermisst. Allein in den Landkreisen Dahme-Spreewald (Halber Kessel) und Märkisch-Oderland (Oderbruch) vermuten Experten noch mehrere zehntausend Kriegsleichen. Mit Bergung und Gedenken möchte der Hamburger Verein auch Brücken zwischen früheren Feinden bauen, wie Albrecht Laue betont.

Im Nachtlager des Suchtrupps bei Küstrin wird Heinz Mutschinski später zum x-ten Mal die Geschichte jener Kriegsnacht vom 9. auf den 10. März 1945 erzählen. Damals kauerte er bei minus fünf Grad im schmalen Schützengraben. Keine 500 Meter vor ihm lagen die vorrückenden Truppen der 8. Gardearmee von Wassilij Tschuikow. Erst herrscht gespenstige Ruhe, dann beginnt ein dreistündiges Trommelfeuer. „Ich war damals gerade 19 Jahre alt und als Unteroffizier Zugtruppführer“, erzählt Mutschinski. „Ich träume heute noch von diesen Kriegstagen. Das werde ich nie mehr los.“

Nach der französischen Kriegsgefangenschaft kehrte Mutschinski 1948 in das sowjetisch besetzte Ostdeutschland zurück. In der DDR studierte der Familienvater später Finanzökonomie.

Den Verein möchte Heinz Mutschinski auch zukünftig unterstützen. „Die Aktiven sind ja nicht nur in Brandenburg, sondern europaweit unterwegs“, sagt er. Jungen Leuten über Sinnlosigkeit und Leid von Kriegen zu berichten, sei ihm ein Anliegen.

Am Ende findet der Zeuthener nach bewegenden Worten seinen Humor wieder. Als ein niederländisches Vereinsmitglied 30 Zentimeter unter der Erde ein altes Portemonnaie findet, scherzt Mutschinski, die Geldbörse gehöre ihm, aber das Geld sei bereits ausgegeben.

Am 10. März 2010 will Heinz Mutschinski mit Freunden in die Gegend am Reitweiner Sporn zurückkehren. Seit Jahrzehnten schon streut der Märker bei Klessin am Rand des Akazienwäldchens an diesem Datum Vergissmeinnicht und andere Blumensamen, wo vor über 64 Jahren seine Kameraden fielen. (Von Jens Rümmler)

Ihre Meinung ist gefragt!